

Weihnachten und Muslime

Hanna Nouri Josua und Heidi Josua: Weihnachten und Muslime. Impulse zum interreligiösen Dialog, Leipzig: EVA 2022, 220 S.

Von Dr. Friedmann Eißler, Stuttgart

Wie erleben die vielen Muslime in unserer Nachbarschaft und in unseren Städten das Weihnachtsfest und den ganzen Trubel drumherum? Was ist der eigentliche Inhalt und die Botschaft dieses Festes – und was ist schmückendes oder eher lästiges Beiwerk in einer zunehmend pluralen und säkularisierten Gesellschaft, die sich ihrer christlichen Wurzeln immer weniger bewusst ist? Es ist ja spannend: Im Koran steht auch eine Geburtsgeschichte Jesu, Jesus wird sogar Messias (*al-masih*, Christus) genannt – und doch ist es nicht Weihnachten, was da zur Sprache kommt. Auf der anderen Seite hat vieles nichts (mehr) mit der Bibel und der Weihnachtsgeschichte zu tun, was in Innenstädten im musikberieselten Ausnahmezustand zu erleben oder an aufgeblasenen Weihnachtsmännern und blinkenden Rentieren in Vorgärten zu sehen ist.

Es braucht für Christen wie für Muslime einiges an Wissen, Einfühlungs- und Unterscheidungsvermögen, wenn sie Weihnachten auf die eine oder andere Weise bewusst gemeinsam erleben und über dieses Fest ins Gespräch kommen wollen.

Dazu will dieses Buch Mut machen und es hilft dabei, die bisher klaffende Lücke in diesem Bereich zu schließen. In acht Kapiteln bietet es eine Menge an Information in verständlicher Form und dennoch tiefgründig, und das eben in beiden Richtungen bewusst ineinander greifend und aufeinander bezogen: für Christen über den Islam und das islamische Verständnis von Jesus, seiner Geburt und seiner Bedeutung, sowie für Muslime über Weihnachten, den biblischen und theologischen Gehalt und die heutigen Ausprägungen des Festes zur Geburt des Gottessohnes und Heilands der Welt. Dazu kommen ganz praktische Anregungen.

Das Einführungskapitel zeigt die vielfältigen Aspekte auf, die in dem Buch zum Tragen kommen und genutzt werden können: zur intensiven religionsvergleichenden Beschäftigung (wie gesagt sowohl für Christen als auch für Muslime), zum Verständnis von Bräuchen und Einstellungen, zur Verwendung im Taufunterricht, in der Katechese, wenn Muslime Christen werden wollen, als Hilfsmittel im Umgang mit Migranten und Flüchtlingen und anderes mehr. Freundlich aber entschieden wird zum „Perspektivwechsel“ eingeladen (Kapitel 2), der für das Gelingen wesentlich scheint. Durch das Buch zieht sich die Haltung, dass wir als Christen nicht nur mehr „über den Islam“ erfahren sollten, sondern uns auch unsere eigenen Befindlichkeiten bewusst machen müssen. Innerlich einen Schritt zurückzugehen und auf die eigenen Wissensbestände, Überzeugungen und Bräuche zu schauen, ist ein großer Gewinn und geradezu eine Voraussetzung für eine gelingende Begegnung mit Muslimen. Dabei wird so elementar über den christlichen Glauben und die Botschaft von Weihnachten gesprochen,

dass dadurch zugleich auch ein Zugang für Muslime zum besseren Verständnis von Weihnachten ermöglicht wird. In dieser Wechselseitigkeit liegt die herausragende Besonderheit des Buches.

Kapitel 3–7 enthalten die inhaltlich vergleichende Arbeit ausgehend von den Texten in Bibel und Koran, vor allem zur Geburtsankündigung des Engels Gabriel und Maria und zur Geburt Jesu, an erster Stelle Lukas 1 und Sure 19. Die Wechselseitigkeit bzw. der Zusammenhang der Perspektiven – mit allen Unterschieden! – wird dadurch unmittelbar ersichtlich, dass biblische/christliche und koranische/islamische Inhalte nicht blockweise getrennt, sondern jeweils direkt gegenüber- bzw. nebeneinandergestellt werden. Nähe und Distanz werden so immer an Ort und Stelle plastisch herausgearbeitet.

Kapitel 3 geht auf Ort, Zeit, Umfeld, die beteiligten Akteure und die Frage nach der Heilsgeschichte ein. Kapitel 4 geht eng am Text der Geburtsankündigung durch den Engel entlang („Engelerscheinung und Auserwählung“) und lässt an geeigneten Stellen vertiefende Betrachtungen einfließen, hier z. B. sehr prägnant und lehrreich zur Sprache der Offenbarung (S. 74–78): Die Bestimmung des Evangeliums zur Kommunikation und Inkulturation wird schon an der Abfassung der neutestamentlichen Schriften im damals umgangssprachlichen Griechisch ersichtlich, zugleich eine „Übersetzung“ der alttestamentlichen Inhalte mit der Öffnung für den griechisch-hellenistischen Horizont.

An dieser Stelle kann auf ein besonderes Merkmal des Buches aufmerksam gemacht werden: Durch die vertiefende Beschäftigung mit einem Themenaspekt werden ohne negative Abgrenzung, ohne Polemik doch tiefgreifende Differenzen oder gar als unlogisch oder widersprüchlich wahrnehmbare islamische Lehren sichtbar gemacht. Hier: Der islamische Anspruch, einzig das Arabische sei die Sprache der wahren, ursprünglichen Offenbarung in jedem Detail, passt nicht mit dem Wissen darum zusammen, dass den biblischen Propheten – und hier Maria bzw. Maryam – die Worte Gottes nicht auf Arabisch überbracht worden sein können. Spricht Gott also doch situationsbezogen in einer jeweils verständlichen Sprache, ist dies jedenfalls nicht ausgeschlossen? Müsste das nicht wiederum Konsequenzen für Arabisch als verpflichtende Gebetsprache haben? Und noch weitergehend: Kann es – offenkundig – eine angebliche arabische Urschrift der Heiligen Schriften von Christen und Juden nicht geben, so ist auch der koranische Vorwurf der Verfälschung der Schrift gegenüber Juden und Christen hinfällig (S. 77f). Da solche Pointen an verschiedenen Stellen unaufdringlich, teilweise fragend formuliert sind, entstehen keine Brüche, sondern Gesprächsanlässe mit hervorragenden Impulsen dazu. Es sind diese unbefangenen deutlichen und doch feinfühligsten, mit der notwendigen Sensibilität vorgebrachten inhaltlichen Klärungen, die zum besonderen Charme des Buches beitragen.

So fordert der Koran zwar dazu auf, an die vorigen Schriften (Tora, Evangelium) zu glauben, relativiert und leugnet aber letztlich deren eigenständige Bedeutung, indem er biblische Stoffe aus ihrem Kontext in den eigenen Deutehorizont transportiert und als abschließende Offenbarung die Wächter- und Vollendungsfunktion in Bezug auf die Schriften vor ihm beansprucht (Abrogation/Aufhebung) (S. 44f). – Oder: Wenn Der Engel Gabriel/Gibril es vermag, menschliche Gestalt anzunehmen, um so die Botschaft Gottes für Menschen hörbar und verstehbar zu machen – warum sollte dies nicht auch für Gott selbst möglich sein? (S. 55) – Oder: Warum sollte sich Johannes/Yahya – zumal als der Ältere von den beiden Propheten! – vor Jesus/Isa niederwerfen, wie es die islamische Überlieferung sagt, wo sich ein Prophet doch nur vor Gott, niemals aber vor anderen Propheten niederwirft? (S. 172) Usw.

Das kürzere Kapitel 5 thematisiert das Unerhörte der vaterlosen Schwangerschaft und das Thema „Sohn“ in seinen Facetten. Das folgende längste Kapitel schließt direkt daran an,

indem es weitere „Namen und Würtitel“ sowie Eigenschaften des Sohnes bespricht. „Zum Nachdenken“ laden zwei im Koran genannte Eigenschaften ein: Jesus ist demnach nicht nur ein herausgehobener Prophet, sondern mehr noch, „rein, sündlos“, und er hat Schöpferkraft – beides wird von Muhammad nicht ausgesagt, gehört jedoch zum biblischen Zeugnis über Jesus (S. 156ff). Das letzte dieser theologisch-religionsvergleichenden Kapitel kommt noch einmal von Maria/Maryam her und führt Argumente an, die gegen sexuelle Assoziationen der Empfängnis vorzubringen sind. Von hier aus wird das Thema Trinität entfaltet, nicht als „schwere theologische Kost“, sondern als Mysterium des Glaubens, das zu den Grundfesten des christlichen Glaubens gehört (S. 159f).

Das letzte Kapitel schließlich widmet sich praktischen Anregungen, darunter Checklisten für die Planung konkreter Begegnungen, Erläuterungen vom Adventskranz bis zur Geschenkkultur, aber auch Hilfestellungen, Einladungen zu bestimmten Anlässen zu formulieren oder attraktives Material für das Programm zu finden.

Also: Faszinierend weit ist der Horizont, theologisch fundiert die inhaltliche Durchdringung – ohne in die Gefahr zu kommen, sich in Detailfragen zu verlieren –, allgemeinverständlich die Darstellung. Historisches und Theologisches von beiden Seiten, Erfreuliches und Diskussionswürdiges sowie nicht zuletzt sehr Praktisches – all das ist klug aufeinander abgestimmt. Der gelegentliche Eindruck, dass es sprunghaft hin und her geht, ist dem methodischen Ansatz geschuldet. Feine Details wie die Herleitung des Grußes „Marhaba“ aus dem ostsyrischen Christentum mit der ursprünglichen Bedeutung „Der Herr (ist) Liebe“ (S. 80) lohnen hier und da die genaue Lektüre.

Die hier durchgeführte Wechselseitigkeit der Perspektiven, die zu einem besseren, ja angemessenen Verständnis des Gegenübers und seines Glaubens verhelfen soll, stellt hohe Anforderungen. Kaum jemand wäre – nicht zuletzt durch ihre Arbeit in der Arabischen Evangelischen Gemeinde (Evang. Salam-Center) – geeigneter als das Autoren-Ehepaar, sich dieser Aufgabe zu stellen wie auch die vielen praktischen Hinweise und konkreten Materialangebote zu machen.